

Die Weisker Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und wird am Spätnachmittag ausgegeben. Preis vierteljährlich 1 M. 80 Pf., zweimonatlich 1 M. 20 Pf., einmonatlich 60 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf. Alle Postanstalten, Postboten, sowie unsere Ausleger nehmen Bestellungen an.

Weisker-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Inserate werden mit 20 Pf., solche aus unserer Amtshauptmannschaft mit 15 Pf., die Spaltzeile oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zweifachspaltige Zeile 40 bez. 35 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingefandt, in reaktionellen Zeilen, die Spaltzeile 60 Pf.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und täglicher Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 68

Freitag den 23. März 1917 abends

82. Jahrgang

Bekanntmachung, die Kleinhandelspreise für Kandiszucker betreffend.

Auf Grund von § 5 des Höchstpreisgesetzes vom 4. August 1914 (Reichsblatt Seite 339) in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (Reichsblatt Seite 516) werden für den Kleinverkauf von Kandiszucker folgende Höchstpreise festgesetzt:

Brauner Kandis . . .	44 Pfennig für 1 Pfund
Weißer Kandis . . .	48 Pfennig für 1 Pfund
Schwarzer Kandis . . .	48 Pfennig für 1 Pfund.

Kleinverkauf ist der Verkauf unmittelbar an Verbraucher in der in offenen Läden üblichen Art.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tode der Verkündung an die Stelle der Verordnung, die Preise für Kandiszucker betreffend, vom 28. Juni 1916 (Sächsische Staatszeitung Nr. 148).

Dresden, am 20. März 1917.

Ministerium des Innern.

Fleischer-Kundenlisten.

Die Anmeldungen zu den Fleischer-Kundenlisten haben bis zum 26. März 1917 zu erfolgen.

Bei Veränderung im Bezugsrecht (Wechsel der Personenzahl, Hausveränderung) sind

die Ausweise vor der Abgabe an den Fleischer der Ortsbehörde zur Berichtigung vorzulegen.

Die Kundenlisten sind von den Ortsbehörden geprüft bis spätestens den 29. März 1917 hier einzureichen.

Dippoldiswalde, am 22. März 1917.

Nr. 1722a Mob. II.

Der Kommunal-Verband.

Auf Blatt 201 des Handelsregisters, betr. die Firma Richard Martin in Kreischa ist heute eingetragen worden: Die Erbengemeinschaft unter Nr. 3 ist aufgelöst, die Mitinhaber unter Nr. 3b c. d. e. und f. sind ausgeschieden. Frau Margarethe Hedwig verw. Martin geb. Träbert in Kreischa ist Alleininhaberin der Firma.

Dippoldiswalde, am 15. März 1917.

1 A. Reg. 8a/17.

Das königliche Amtsgericht.

Grieß-Verteilung.

Diejenigen Personen, die um Zuteilung von Grieß nachgesucht haben, können denselben von Sonntag den 25. d. M. ab bei Herrn Kaufmann Hermann Richter, Obertorplatz, abholen.

Stadtrat Dippoldiswalde.

Vertikales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Theater. Frau Millag (Reichsfrone) ist es gelungen, für nächsten Sonntag das bekannte Mitteldeutsche Städtebundtheater zu einem Gastspiel zu verpflichten. Dieses künstlerisch geleitete Unternehmen erfreut sich bekanntlich eines sehr guten Rufes und wem daran liegt, eine wirklich gute Aufführung zu sehen, dem kann dieser Abend warm empfohlen werden. Uebrigens wird dieselbe Gesellschaft für unseren hiesigen Frauenverein in nächster Zeit ebenfalls ein Gastspiel geben; ein Beweis, daß uns etwas gutes geboten wird. — Ein reizendes Großstadt-Lustspiel: „Die verflixte Liebe“ geht über die Bretter. Ein Stück, welches durch seinen vornehmen herzerquickenden Humor schon Tausende und Abertausende erfreut und erheitert hat, denn dieses Werk ist vor ausverkauften Häusern über alle Bühnen gegangen. In dieser ersten Zeit ist das Lachen Bedürfnis, und am Sonntag hören wir das ausverkaufte Haus von herzlichem Lachen widerhallen. Es ist nötig, daß man sich bei Zeiten mit Karten versieht. Auf die nachmittags stattfindende Märchen-Aufführung für deutsche Buben und Mädchen sei ebenfalls aufmerksam gemacht.

Delsa. Am 20. März fand hier ein Kriegsfamilienabend statt. Rinderchöre wechselten mit Gedichtvorträgen der Schulkinder, der Mitglieder des Christlichen Jungmädchenbundes und des Christlichen Jungmännervereins. Ein Lichtbildervortrag des Ortsleiters behandelte die Frage: Wie sieht es mit unserer Kraft zum Durchhalten und zum Siegen? Dieser Vortrag gab einen Einblick in die Riesenkraft unserer Volkswirtschaft und rief zum Anspannen aller Kräfte auf. Erste Gesänge des Kirchenchores umrahmten würdig den Abend. Zum Schluß ward Herr Gemeindevorstand Schönheit für die sechste Kriegsanzleihe. Für den Heimatdank wurden 24,67 M. gesammelt.

Seifersdorf. Im hiesigen Gasthof wird am Sonntag abend 1/28 Uhr Herr Kirchschullehrer Weber einen Lichtbildervortrag über „Deutschlands Wirtschaftskräfte“ halten. Der Vortrag wird von Musik- und Gesangsvorträgen und Deklamationen umrahmt werden. Der Eintritt ist frei.

Ruppendorf. In den gemütlichen Gastzimmern der hiesigen Quernerschen Restauration versammelten sich an den letzten beiden Sonntagen auf ergangene Einladung unserer Gemeindebehörde und dank der Anknüpfung zweier interessanter Vorträge eine außerordentlich stattliche Anzahl Männer und Frauen und die Jugend hiesiger Gemeinde zur Feier zweier vaterländischer Familienabende. Im Mittelpunkt der Feier standen 2 Vorträge unseres Herrn Kantors Burgardt über „Deutschlands Wirtschaftskräfte“ und „Deutschlands Kriegsfinanzierung“. In fesselnder, teils humorvoller Weise entrollte der Vortragende ein auf einwandfreie Zahlen gestütztes und durch eine lange Reihe prächtig wirkender Anschauungstafeln belebtes Bild von den gewaltigen Kräften, die Deutschlands Volkswirtschaft innewohnen und ihr jenen wunderbaren Aufschwung verliehen haben, um den uns unsere Gegner beneiden und um dessen willen England diesen Krieg führt. Der Vortragende richtete einen warmen Appell an die Besucher, besonders auch im Hinblick auf unsere braven Heldengräber, die es immer und immer wieder ermöglichen,

den militärischen Siegen finanzielle anzueilen, nach besten Kräften zur 6. Kriegsanzleihe zu zeichnen. In einem Schlusswort hob Herr Pfarrer Wächter hervor, daß es dem Redner gelungen sei, in jedem Einzelnen die frohe Zuversicht auf einen Sieg zu stärken und daß wir nach den gehörten Ausführungen ein gutes Recht haben, in wirtschaftlicher und finanzieller Hinsicht voll Vertrauen der Zukunft entgegenzusehen, wenn in unserm Volke dem dauernden Können auch ein dauerndes Wollen entspricht. Erste und heitere, gemütvolle Deklamationen und der wohlabgeleitete, durch deutliche Textausprache verschönte Gesang zahlreicher Kriegs- und Vaterlandslieder durch Schulkinder der ersten Klasse erhoben die Herzen und umrahmten und beschloßen das Ganze.

Bärenfels. Am Sonntag den 25. März veranstaltet die Ortsgruppe Ripsdorf und Umgebund des Frauendank 1914 im Gasthof zu Bärenfels einen vaterländischen Familienabend mit dem im Anzeigentell ersichtlichen Darbietungen. Den Vortrag hat Herr Pastor Ranz-Allenberg gütigst übernommen. Die Vorträge der Ortsgruppe wird über das Wirken und die Ziele des Frauendank kurzen Bericht erstatten. In den Rinderchören werden die Schulen von Ripsdorf und Schellerhaus miteinander wetteifern und die Vorträge der hier von ihrem früheren Auftreten her schon rühmlichst bekannten Konzertsängerin Fräulein Gerda Reng aus Dresden versprechen künstlerische Genüsse. Von allgemeinem Interesse werden auch die durch einen Fachmann vorgeführten Lichtbilder von unseren Kampfzonen und unserer herrlichen Flotte sein, sodaß zweifellos ein genußreicher und anregender Abend zu erwarten steht, dem wir recht zahlreichen Besuch und einen vollen Erfolg wünschen. Ein nach Abzug der beträchtlichen Unkosten etwa verbleibender Ueberschuss wird den segesreichen Bestrebungen des Frauendank zugute kommen.

Johnsbach. Der vorigen Sonntag im hiesigen Erbgerichtsgasthof abgehaltene Kirchgemeindeabend erfreute sich eines guten Besuches. Die Wohl der Darbietungen war durch die gegenwärtige Lage des Vaterlandes bestimmt. Im Mittelpunkt standen zwei Vorträge. Zunächst erläuterte in klaren und wohlgeordneten Ausführungen Herr Kirchschullehrer Böhmer Deutschlands wirtschaftliche Verhältnisse. Er gelangte zu dem Ergebnis, daß wir der Wirtschaftskraft unseres Volkes in Gegenwart und Zukunft volles Vertrauen entgegenbringen dürfen und betonte zum Schluß, daß dieser Kraft edle Stille und warmes Glaubensleben sich gesellen müssen, wenn sie unserem Volke zu wahrem Segen gereichen soll. Sodann stellte und beantwortete Herr Pfarrer Pollack die Frage: Wie ist es um den Geldbeutel unseres lieben Vaterlandes bestellt? Seine einständigen, eindringlichen Darlegungen ermutigten und ermunterten, ja nötigten die Anwesenden zu dem einmütigen Entschlusse, sich nach Kräften an der Zeichnung auf die 6. Kriegsanzleihe zu beteiligen, für die der Vortragende bestimmte Ratsschlüsse erstellte und keine Vermittlung bereitwillig anbot. Eingeleitet wurde der erste Teil des Abends durch einen frischen, dreistimmigen Kinderchor (Wir Deutschen fürchten Gott) und der zweite Teil durch einen innigen dreistimmigen Jungfrauenchor (Gott, laß Segen uns erleihen für den Kaiser und sein Land!). Beide Chöre waren durch Herrn Kirchschullehrer Böhmer sorgfältig eingeleitet worden. Herr Schulrat Wöhle, von

Herrn Kirchschullehrer Böhmer auf dem Harmonium begleitet, bot uns mit Beifall aufgenommenen, sehr ansprechende Violinvorträge, und drei Mitglieder des evang. Jungfrauenvereins erlebten und bewegten die Herzen durch den Vortrag gemütvoller Gedichte. Beide Teile des Abends wurden beschlossen durch gemeinsame vaterländische Gesänge. Nun sollen den selten Entschlafenen, die der Abend bei den Versammelten anregen wollte, die entsprechenden vaterländischen Taten folgen.

Niederfrauendorf. Dem Grenadier Arthur Paul Richter von hier, der zurzeit als Verwundeter in einem Lazarett in Dresden liegt, ist das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen worden.

Hausdorf. Nächsten Sonntag den 25. März abends 1/28 Uhr findet im Gasthof ein vaterländischer Familienabend statt, wobei ein patriotischer Vortrag, verbunden mit heimatischen Gesängen, geboten wird. Eintritt frei.

Dresden. Se. Majestät der König hielt sich am 21. März in den Bereichen zweier Etappeninspektionen auf, wobei sich Gelegenheit fand, sächsische Landwehr- und Landsturmitruppen zu begreifen und einer Uebung sächsischer Pioniere im Sturmangriff beizuwohnen. Bei einem Armeeovertour hörte der König einen Vortrag über die Lage, in dem der Oberbefehlshaber ganz besonders der todesmutigen Tapferkeit der sächsischen Truppen gedachte.

Dresden. Die Frachtschiffahrt auf der Elbe ist nunmehr, wenn auch vorläufig nur in beschränktem Umfange, von Dresden nach Böhmen wieder eröffnet worden. Dagegen ruht der Frachtverkehr von Böhmen nach Sachsen noch vollständig, weil die Umschlagplätze in Böhmen nicht eisfrei sind. Nach dem Abschmelzen des Eises wird die Frachtschiffahrt sofort in vollem Umfange auf der gesamten Elbstrecke aufgenommen werden. Die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrtsgesellschaft wird voraussichtlich den Personenverkehr Anfang April eröffnen.

Bad Gottschau. Die Stadtverwaltung plant die Errichtung eines Heldenhaines. Als von Natur am besten geeigneter Platz ist der das Gottschauatal beherrschende alte Friedhof an der Stadtkirche ausersehen. Seine herrlichen alten Baumbestände begünstigen eine solche Anlage ganz besonders. Ein solches Mal zum Gedächtnis der Gefallenen des Ortes wird sich inmitten des Heldenhaines erheben.

Chemnitz. Hier fand eine Gesamtvorstandssitzung der Erzgebirgsvereine statt. Die Unterstützungsgehülfe der Zweigvereine Zöblitz, Pletternfeld, Rittersgrün, Ansprung, Albernau und Dorschemnitz wurden genehmigt. Die Verhandlungen über die Anlage eines erzgebirgischen Pflanzengartens auf dem Fichtelberg werden zu einem gezielten Abschluß führen. Die Hauptversammlung 1917 soll in der einfachsten Gestalt in Leipzig stattfinden.

Glauchau. Der Unterricht in den Volksschulen, der mit einer kurzen Unterbrechung seit dem 6. Februar infolge allgemeinen Kohlenmangels ruhte, wurde am Donnerstag wieder aufgenommen. Für den Unterricht werden jedoch nur zwei Schulgebäude bereitgestellt, sodaß je zwei Schulen zusammengelegt werden müssen.

Herrnhut. Das Schicksal der Frauen und Kinder der 1916 im Rigaaland von den Engländern gefangenen und zunächst in Blantyre in Britisch-Ostafrika internierten

...erhalten, daß es besser ist, das Lagerlicht abzumachen...

Wilson hofft trotz alledem.
Nach einer Washingtoner Meldung ist Wilson ohne sich durch die Stimmen der Kriegsheter beeinflussen zu lassen, der Auffassung, daß die russische Revolution die Möglichkeit einer Friedensliga näherbringe.

Die John Bull-Presse in Amerika lobt.
Nach einer Meldung des Kopenhagener „Extra-Bladet“ aus Newyork schreibt die „Newyork World“: „Wieder drei amerikanische Schiffe durch deutsche U-Boote versenkt! Die Deutschen machen keinen Unterschied zwischen englischen und amerikanischen Schiffen, zwischen Fahrzeugen der Kriegführenden und and der neutralen Mächte. Sie vernichten ohne Unterschied, ohne Kriegserklärung greift Deutschland die Vereinigten Staaten an. Der Krieg ist somit durch Deutschlands Borg ehen geschaffen.“ (1)

Der „Newyork Herald“ schreibt: „Die verantwortlichen Washingtoner Regierungsbehörden haben wohl etwas getan, um der drohenden Gefahr dieses Krieges, mit dem Deutschland die Vereinigten Staaten überzieht, zu begegnen, aber vieles, was hätte getan werden sollen und zur Sicherheit der Nation verlangt wurde, ist nicht getan worden. Die Regierung hat nichts zur wirkungsvollen militärischen Vorbereitung getan. Es ist hohe Zeit, daß man in Washington zur Tat schreitet.“

Risfenbeute des Hilfskreuzers „Möve“.

Berlin, 22. März. Amtlich. S. M. Hilfskreuzer „Möve“, Kommandant Burggraf und Graf zu Zohnschlobien, ist von seiner zweiten mehrmonatigen Kreuzfahrt im Atlantischen Ozean nach einem heimischen Kriegsschiffen zurückgekehrt.

Das Schiff hat 22 Dampfer und 5 Segler mit 123 100 Brutto-Register-Tonnen, darunter 21 feindliche Dampfer, von denen 8 bewaffnet waren, und 5 im Dienste der englischen Admiralität fuhren, und vier feindliche Segler aufgebracht.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Das bezwungene Griechenland.

Nach dem Mailänder „Corriere della Sera“, seit 1916 ein Anhängsel des Londoner „Times“-Verlages, sind der französische, der englische und der russische Gesandte von den Kriegsschiffen nach Athen zurückgeführt.

Gährung gegen den Krieg in Italien.

Die außerhalb Italiens längst bekannte Tatsache, daß in dem italienischen Volke eine täglich wachsende Gährung und Bewegung gegen die Fortführung des Krieges besteht, weil die von den Kriegsanstiftern verheißenen raschen Erfolge und die von der Entente versprochenen Hilfen nicht eingetroffen sind, war bereits durch Boselli in seiner letzten Kammerrede mittelbar zugestanden worden. Jetzt beschwört eine Note der halbamtlichen Agenzia Italiana das Volk, sich durch die alarmierenden und hinterlistigen Mäandern des Feindes nicht irreführen zu lassen. Rußland, England, Frankreich und Italien bereiten eine Offensive von höchster Wichtigkeit vor, die italienische Front werde sogar vielleicht die Hauptfront für die Entscheidungsschlachten werden. Die Regierung müsse verlangen, daß das Volk Vertrauen auf den Endsieg der Entente bewahre.

Kleine Neuigkeiten.

* Ein Architekt in Berlin-Friedenau hat, vermutlich aus wirtschaftlichen Sorgen, am Donnerstag seine Frau und sich selbst erschossen.
* In Berlin müssen die über 20 Kilogramm schweren Bronzeglocken zur Durchführung der Beschlagnahme angemeldet werden.
* Auf See „Hannover“ in Gränningfeld rief am Dienstag das Seil eines Bremskorbes. Der Korb stürzte in den Abgrund. Sechs darin befindliche Bergleute wurden schwer verletzt.

* Bei Gdrlitz sprang ein junger Mann aus dem fahrenden Zuge, weil er in einen falschen Zug gestiegen war, und wurde von einem entgegenkommenden Zuge getötet.
* Bei einem Hausbrand in Hof verbrannte eine 76jährige Greisin.

-Amerikanisches.-



Woodrow Wilson „Die große Schlange“, bei der Friedensarbeit.

Staatlich konzessionierte Vorbereitungsanstalt für Militär- und Schulprüfungen

(einschließlich Abiturium auch für Damen) von Direktor Hepke, Dresden, Johann-Georgen-Allee 23. Glänzende Erfolge. — Pension — Bspelt.

Da mir die Person namhaft gemacht worden ist, welche die Mätscheine gefunden hat, bitte ich **baldigst abzugeben**, andernfalls mache ich Anzeige.

Kammerer, Altenberg, r Straße 142.

Wohnungen!

Schöne I. Etage mit 2 Veranden sofort oder später zu vermieten. Dergleichen Stube, Küche, 2 Kammern I. Juli zu beziehen. Bahnhofstraße 19c. **Billa Rog.**

Suche für meinen Sohn, 15 Jahre alt, sofort dauernde Arbeit in **Landwirtschaft**. Offerten einzureichen unter A. B. 15. postlagernd Schmiedeberg.

Ostermädchen

Sucht Stellung in Landwirtschaft. Zu erfahren Reichstädt Nr. 35b.

Fleischer

zu werden, kann Ostern in die Lehre treten bei **Rex Schüge, Fleischermeister, Ruppendorf**

Mädchen

(19 J., 18 J., 16 J., 15 J. alt) und 4 Ostermädchen suchen Stellung in der Landwirtschaft für sofort. Zu erfahren bei **Hermann Müller, Vermittler, Obercarsdorf Nr. 38.**

Gartengeräte, Werkzeuge

für Obst- und Gartenbau äußerst bei **Carl Heyner.**

Manufaktur

zu verkaufen. **Müllerschule.**

Zement

im ganzen und einzelnen verkauft **Sönnert.**

Chlorkalium

Bereitungen zur Lieferung von **(50—52 % Gehalt) nimmt sofort entgegen H. Querner, in Seifersdorf.**

Visitenkarten

in jeder Ausführung fertigt die **Buchdruckerei Carl Johno**

Hierzu eine Beilage.

Zur gefl. Kenntnis,

daß ich nunmehr vor Herrn Tierarzt **Reitner** die

Schlachtprüfung

abgelegt und bestanden habe. Ich empfehle mich im Bedarfsfall zur sach- und sachgemäßen Schlachtung von Pferden und erlaube verehrt Pferdebesitzer, sich meiner im Bedarfsfalle zu erinnern. In Notfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle!

Schlichtungsvoll **Paul Vieber, Pferde- Schlächtere, Dippoldiswalde, Telefon 97.**

Schlachtperde

kauft zu höchsten Preisen **P. Vieber, Dippoldiswalde, Telefon 97. B. Unglücksf. Transportwag. Hof. a. St. Eione Schlächtere.**

Schlachtperde

kauft jederzeit und zahlt anständige Preise **Bruno Ehrlich, Deuben, Telefon 74**

Hafer

gesund und gut gereinigt kauft

Louis Schmidt.

Eine gute, junge, hochtragende **Zuchtkuh,**

ganz nahe zum Kalben, weil überzählig, sofort preiswert zu verkaufen bei **Ed. Schneider, Rederstrauendorf Nr. 31b.**

K. S. Militärverein Reinholdshain und Umg.

Sonntag den 25. d. M. abends 1/28 Uhr

Monatsversammlung

im Gasthose zu Oberhäslich. Vortrag: „Ueber bargeldlosen Zahlungsverkehr.“ Zahlreichem Besuch sieht entgegen **H. W.**

Guterhaltenes Sofa

ist preiswürdig zu verkaufen. **Willa Böhme, Reichstädt Straße Nr. 19.**

Kindergarten.

Angebot an Frau Grumbt, Reichstädt.

Jagd-Verpachtung.

Die Jagdgenossenschaft Zützenau, 30 Minuten von der Bahnstation Gelling bis zur Flurgrenze, beabsichtigt ihre Jagd, circa 1200 Ader Fläche, am 30. März d. J. nachm. 3 Uhr im Gasthof „zum Erdgericht“ daselbst auf 6 Jahre und zwar für die Zeit v. 1. September 1917 bis 31. August 1923 öffentlich meistbietend mit Vorbehalt der Auswahl unter den Bewerbern und Ablehnung sämtlicher Gebote zu verpachten. Die Bedingungen werden vor der Verpachtung im Termine bekanntgegeben. Zützenau, am 13. März 1917.

Dietrich, Jagdvorstand.

Konfirmanten-Hüte, weich und gestieft Velour-Hüte, schwarz, braun und oliv Woll- und Haar-Hüte, weich und gestieft Mützen für Herren und Knaben

findet man in unübertroffener Auswahl bei

L. G. Schwind

Dippoldiswalde

Telephon 119

Markt 77/78

Herzliche Einladung!

Vaterländischer Familienabend im Gasthose zu Bärenfels.

Sonntag den 25. März abends 1/28 Uhr. Branzalkel vom Braundant 1914, Ortsgruppe Rippdorf u. Umg. unter gütiger Mitwirkung von Frä. Gerda Rinz, Konzertsängerin, Dresden. Dargeboten werden außer einem Po'trao

„Deutschland in der Welt voran!“

Sopran-Soll, Kinderchöre und Lichtbilder aus dem Weltkrieg. Zur Deckung der Unkosten 20 Pf Eintrittsgeld. Nicht nur die Mitglieder, sondern sämtliche Einwohner unserer lieben Gemeinden sind herzlich eingeladen.

Theater in Dippoldiswalde, Reichstrone.

Sonntag den 25. März Ensemble-Gastspiel des bekannten **Mitteldeutschen Städtebühnentheaters** (St. con. Dir. C. Randolph Jozel Dresden). Dieses Unternehmen spielt in nächster Zeit für den Frauenverein Dippoldiswalde.

Die verfluchte Liebe!

Großstadt-Lustspiel in 3 Akten von Fischer. **Kommen! Sehen! Lachen!**

Preise der Plätze: Abendkasse: Sperrig 1,50, 1. Platz 1,—, 2. Platz 0,75. Vorverkauf: Sperrig 1,25, 1. Platz 0,75, 2. Platz 0,50, 3. Platz 0,30. Vorverkauf: **Friseur Rothe** Einloch 1/27, Anfang 1/28, Ende 10 Uhr.

Nachmittags 5 Uhr (Einloch 4 Uhr):

Frau Holle oder Goldmarie und Pechmarie. Einmalige große Kinder- und Pechmarie. Einmalige große Kinder- und Pechmarie. Einmalige große Kinder- und Pechmarie in 5 Akten von Görner für deutsche Bühnen und Mädel.

Preise der Plätze: Sperrig 0,50, 1. Platz 0,30, 2. Platz 0,20, 3. Platz 0,10. Nur an der Kasse. Erwachsene doppelt.

Warum man Kriegsanleihe zeichnet.

Die Gründe sind verschieden. Man zeichnet aus dem natürlichen Gefühl heraus, daß es einfache Bürgerpflicht ist, die Mittel für den Schutz der Grenzen in geldwirtschaftlich richtigster Form aufzubringen; weil die Krieger Anspruch darauf haben, daß die Zurückgebliebenen wenigstens wirtschaftliche Leistungen vollbringen, wenn sie mit ihrer Person nicht an der Verteidigung des Vaterlandes teilnehmen können; weil die Nichtkämpfer ihre eigene Person, ihr eigenes Vermögen, ihr Haus, ihre Felder, ihre Hypotheken, Effektenanlagen, ihr Geschäft, kurz, ihre wirtschaftliche Existenz und das eigene wie das Leben ihrer Angehörigen am besten schützen, wenn sie der Streitmacht die nötigen Geldmittel (auf die geldwirtschaftlich gesündeste Weise) verschaffen helfen; weil im Ausland die trügerische Hoffnung reflexlos zerfällt werden muß, daß das Wollen und Können in Deutschland irgendwann erlahmen werde; weil es innere Befriedigung gewährt, für die Leistungen unserer herrlichen Armee und Flotte Dank und Gruß zu senden; weil man sich vorahnend über den Jubel freut, den Kraft und Einsicht der Zurückgebliebenen in den Reihen der kämpfenden Brüder wieder auslösen werden; weil eine bessere und höher verzinsliche Anlage bei gleicher unbedingter Sicherheit nicht zu finden ist; weil es sich um eine Anlage von Spargeldern handelt, die man jederzeit wieder flüssig machen kann; weil es mit den wirtschaftlichen Kräften der Gegner zu Ende geht und die Entscheidung zu unseren Gunsten also nicht mehr lange auf sich warten lassen kann; zum andern, weil, wenn dem Einsatz aller Waffen (U-Boote) der Einsatz aller Geldmittel entspricht, die Entscheidung erzwungen wird; um gern und freudig dem einfachsten vaterländischen Gefühle zu folgen; um nicht beschämt zu sein, wenn das Gespräch auf Beteiligung und Nichtbeteiligung kommt; der Landwirt, weil Besitz und Arbeit unter einem hegreichen Deutschland am meisten gesegnet sind; der Arbeiter, weil auch seine Lebensbedingungen aufs engste sich mit dem Wohlergehen des Vaterlandes verknüpfen; der Industrielle, der des Schutzes der Heimat und zufriedener Arbeiter bedarf; der Rentner, der seine Einkommensquelle vom siegreichen Vaterland bestrahlt haben will; das Alter, das am Ende seiner Tage sein Lebenswerk nicht bedroht sehen mag; die Jugend, aus dem vorwärtsstrebenden Drange zu allem, was groß und edel ist; sie alle, nun, weil sie eben Herz und Verstand zugleich haben.

Unsere erfolgreichsten Jagdflieger.

Eine große Anzahl unserer hervorragendsten Jagdflieger hat bereits für das Vaterland ihr junges Leben hingegeben. Sechs von ihnen sind, mit der höchsten Ordenauszeichnung geschmückt, mit dem „Pour le merite“ auf der Brust, nach heißem Luftkampf in den Tod gegangen. Ein leuchtendes Vorbild ihren Nachfolgern und ein Ansporn zu gleich hohen Leistungen!

- In der nachfolgenden Liste, die nach amtlichen Quellen zusammengestellt ist, stehen neue junge Helden, die rasch dem Siegestauf Boeldes folgen. Der Gegner hat Boelde in der Luft kennen und bewundern gelernt; die Bekanntheit mit seinen schneidigen, jungen Kameraden ist ihm sicher, nicht weniger eindrucksvoll. Wie die letzten Heeresberichte im März bekanntgeben, haben unsere Jagdflieger dem fähigen Gegner wieder zahlreiche Luftgefechte geliefert, die ihm sicher unvergeßlich bleiben werden. Die heutige Liste bringt die deutschen Fliegeroffiziere und -unteroffiziere, welche bis zum 1. März acht feindliche Flugzeuge und mehr abgeschossen haben: Hauptmann Boelde † 40; Leutnant Frhr. v. Nitzhosen † 21; Leutnant Wintgens † 18; Oberleutnant Zimmelman † 15; Leutnant Frank † 14; Leutnant Hoehndorf † 12; Leutnant v. Ref. Boehme † 12; je 11: Oberleutnant Kirmaler †, Leutnant Baldamus, Leutnant v. Reubell, Leutnant Voh; je 10: Oberleutnant Buddecke, Oberleutnant Herr, Leutnant Pulzer †; je 9: Leutnant Leffers †, Leutnant Tossenbach; je 8: Oberleutnant Verthold, Oberleutnant Frhr. v. Althaus, Oberleutnant Hans Schilling, Leutnant Parschau †, Leutnant d. Ref. Pfeiffer, Leutnant Bernert, Leutnant v. Bülow.

Seit dem 1. März sind im Heeresbericht zahlreiche weitere glänzende Erfolge unserer Flieger, besonders

an der Westfront, erwähnt worden; so hat u. a. Leutnant Freiherr v. Nitzhosen inzwischen bereits sein 28. Leutnant Baldamus sein 15. Flugzeug abgeschossen.

Locales.

Erhöhtes Verdöstigungsgeld für Urlauber. Mit Wirkung vom 1. Februar 1917 ab ist das Verdöstigungsgeld der auf Selbstverpflegung angewiesenen Mannschaften von 1,50 Mark auf 2 Mark erhöht worden. Wie von maßgebender Stelle erklärt wird, erhalten auch die beurlaubten Soldaten diesen erhöhten Betrag.

Die kommunalen Steuern werden im neuen Etatsjahre vermutlich beträchtlich erhöht werden. Das ist eine Folge der ungeheuren Ansprüche, die das Unterhaltungs- und Ernährungswesen an die Stadtkasse stellt, sowie der vielfach stark verminderten Einnahmen. Wenn der größte Teil der Steuerzahler ins Feld gerückt ist, muß man selbst bei Fortdauer verhältnismäßig günstiger wirtschaftlicher Verhältnisse mit einer starken Verminderung der Steuererträge rechnen. Die Unterhaltungen haben in vielen Gemeinden eine Höhe erreicht, die für die Steuerzahler wahrhaft erschreckende Ausblicke eröffnen. Andernfalls ist man infolge günstiger wirtschaftlicher Verhältnisse im Wohl als der Gemeinde besser daran. Auf jeden Fall aber werden die Steuern in den nächsten Jahren die Tendenz einer rapiden Steigerung zeigen.

Die Heimatzeitung ist das Sprachrohr für die Wünsche, Beschwerden und Sorgen der Bürger. Sie ist der Spiegel, aus dem sich das kommunale Leben in all seinen klaren Einzelscheinungen erkennen und überblicken läßt. Wer sie Zeitung genau und regelmäßig liest, der weiß, wie die vermehrten Lasten der Gemeinde entstehen, sich entwickeln und aufbauen aus einer langen Reihe kleiner und kleiner Einzelheiten. Nur wer diese Entwicklung eifrig verfolgt, kann sich ein klares Bild machen von der mehr oder weniger großen Berechtigung der einzelnen Pläne und Maßnahmen der Gemeindeverwaltung.

Bier im Sommer. Ueber die Biererzeugung und die Rohstoffvorräte der norddeutschen Brauereien wird mitgeteilt, daß fast alle Brauereien noch so viel Vorräte an Gerste und Malz auf Lager haben, daß eine Versorgung des Privatpublikums mit Bier bis tief in den Hochsommer hinein gesichert erscheint. Auch die Dresdener Großbrauereien teilen mit, daß sie trotz der ungenügenden Rohstofflieferungen während des ganzen Sommers Bier liefern können. Natürlich werden auf den einzelnen nur geringe Mengen kommen. Man wird sich mit einem bis zwei Glas Bier zufrieden geben müssen.

Arbeitslohn und Kriegserente. Der Staatssekretär des Innern hat mitgeteilt, daß im Bereiche der Verwaltungen der Reichs- und der preussischen Ressorts der Arbeitslohn der Kriegshinterbliebenen insbesondere der Kriegserwerbenden grundsätzlich nur nach der Leistung — ohne Rücksicht auf Rentenbezüge — bemessen wird. Voll leistungsfähige Kräfte werden also ganz genau so entlohnt, wie solche, die über keine Rente verfügen. Es darf wohl erwartet werden, daß auch in privaten Betrieben in gleicher Weise verfahren wird.

Kriegsbeschädigte Kapitulanten. Nicht kriegsverwendungsfähige Personen, so z. B. auch kriegsbeschädigte Unteroffiziere und Mannschaften können im Heere kapitulieren. Sie erhalten damit die Möglichkeit, später im Zivildienst als Beamte versorgt zu werden. Solche Kapitulanten schließen in der Regel die Bezirkskommandos ab, bei denen die Kapitulanten nur im Büreauendienst beschäftigt werden. Offene Stellen dieser Art geben die vom Kriegsministerium herausgegebenen „Anstellungs-Nachrichten“ bekannt, die bei jedem Bezirkskommando, Truppenteil, Lazarett kostenfrei eingesehen oder für 2 Mark vierteljährlich durch die Post bezogen werden können.

Aus aller Welt.

- Kindermord und Selbstmord. Eine 31jährige Frau in Chemnitz hat ihre drei Kinder im Alter von 11, 5 und 1/2 Jahren durch ausströmendes Gas erstickt und dann sich selbst erhängt. Man vermutet einen Anfall von Schwermut.
- In einer Mühle in Stettin sind 9000 Zentner Roggen und 500 Zentner Mehl verbrannt. Von der großen Mühle ist nur das Maschinenhaus und ein Kornstoß stehen geblieben.
- Um dem Mangel an Kleingeld abzuhelfen, werden gegenwärtig Versuche mit Kupferrugungen angestellt, die anscheinend zu einem guten Ergebnis geführt haben.



Das „Zarische Palais“ in Petersburg, in dem die Duma ihre Tagungen abhält und von wo aus die Revolutionsregierung ihre Herrschaft ausübt.

Der Reichstagsabgeordnete Bassermann, der in der letzten Zeit durch Krankheit den parlamentarischen Geschäften ferngehalten wurde, befindet sich wieder auf dem Wege der Besserung.

Russische Streiflichter.

In Moskau wurden defilierenden Regimentern rote Fahnen vorangetragen. Der Sozialistenführer Kerenski droht aus der Regierung auszutreten. Die drei Brüder Ebender zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht in Fulda verurteilte am Mittwoch die Flugeener Ernst, Hermann und Wilhelm Ebender wegen Ermordung des königlichen Försters Romanus zum Tode. Außerdem wurden die Angeklagten Wilhelm und Hermann Ebender wegen Mordversuchs zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Die Verteidiger haben Revision eingelegt. Vor dem Amtsgerichtsgesängnis erwarteten nach der Verurteilung die Mutter und die Schwester den Berurteilten. Die an den Händen gefesselten Brüder sangen beim Anblick ihrer Angehörigen laut zu schreien an und riefen: „Ratten beten, alle zum Tode verurteilt!“

Die große Handstoffabrik St. Etienne wurde durch eine Explosion zerstört.

Aufhebung des Jesuitengesetzes. In politischen, insbesondere auch in Reichstagskreisen, geht das Gerücht, die Aufhebung des Jesuitengesetzes stehe unmittelbar bevor; der Bundesrat werde sich schon in der nächsten Zeit mit der Frage erneut befassen, inzwischen seien auch die preussischen Stimmen im Bundesrat für die Aufhebung gewonnen, und so würden ihr nunmehr keine Widerstände mehr, oder doch nur geringe, entgegenstehen. Nach Erkundigungen des „Berl. Tagebl.“ scheinen diese Gerüchte nicht ganz aus der Luft gegriffen zu sein, wenn sie auch den Tatsachen zweifellos vorausseilen. „Jergendwelche Beschlüsse sind noch an keiner Stelle gefaßt, insbesondere, soviel wir wissen, auch noch nicht seitens des preussischen Staatsministeriums. Tatsächlich liegt aber der feinerzeit, zuletzt im Jahre 1913, mit großer Mehrheit angenommene Initiativantrag des Reichstages auf Aufhebung des Jesuitengesetzes noch unerledigt beim Bundesrat. Daß sich die verbündeten Regierungen über kurz oder lang mit diesem Antrag beschäftigen werden, ist also, so meint das genannte Blatt, in hohem Grade wahrscheinlich.“

Scherz und Ernst.

Ernährung der Schulkinder. Professor Dr. Langhein machte in einem Berliner Vortrage über diese gerade jetzt sehr wichtige Frage folgende beachtenswerte Ausführungen: Es gibt keine so trennende Schulkinder- und Schulkinderhygiene, das Kind ist im Entwicklungsalter ein Ganzes. Hygienische Unterlassungsfinden der ersten Jahre beeinflussen die spätere Entwicklung. Der wichtigste Faktor im Leben des Kindes ist das Wachstum; darauf muß die Ernährung besondere Rücksicht nehmen. Während der Erwachsende nur so viel Nahrung zu sich zu nehmen braucht, als er zur Erhaltung des Lebens, zum Umsatz in Bewegung und Wärme gebraucht, muß das Kind Reserven aufspeichern, weil es für sein Wachstum Zellvermehrung nötig hat. Im Säuglingsalter wächst das Kind am schnellsten, aber durch die Milchmangelung ist es in diesem Alter am besten versorgt. Das Schulkind braucht die Hälfte bis zwei Drittel der Nahrung eines leicht arbeitenden Erwachsenen, 1500 Kalorien (Kalorien). Davon müssen 250 bis 350 Kalorien Eiweiß sein; ohne Eiweiß kein Wachstum. Die Zahlen sind heute in der Kriegszeit sehr wichtig, weil wir danach berechnen können, ob die Kinder mit dem Kostmaß auskommen können oder nicht. Es sind den Kindern soviel Nahrungsmittel zuzumessen, wie sie brauchen. Zum Glück lassen sich auch Fett und Kohlehydrate, die der Mensch neben Eiweiß zur Ernährung braucht, durcheinander ersetzen. 10 Gramm Butter kann man ersetzen durch 20 Gramm Brot. Doch soll man sich hüten, aus der heutigen Ernährungsweise Schlussfolgerungen zu ziehen.

Im Privathaushalt wird am meisten gesündigt beim ersten Frühstück der Kinder. Es ist nicht ausreichend und erzeugt viel Schulschäden. Neben Kaffee, der keinen Nährwert hat, sollte möglichst viel Milch gereicht werden, Suppe, belegte Brote. Mittags wird am besten gemischte Kost, Suppe, Fleisch, Gemüse. Abends wieder möglichst feste Nahrung. Butterbrot ist hier die ideale Kost. Gut erzogene Kinder soll man bis zur Befriedigung ihres Hungers essen lassen.



Ribot der neue französische Ministerpräsident.



Abendstunde

Unterhaltungsbeilage zur
Weiseritz-Zeitung (Amtsblatt)

Das Auge der Nacht.

Eine Erzählung aus Transvaal von J. B. Mitford. Deutsch von M. Walter.

14)

(Nachdruck verboten.)

Erst gegen Abend, als er heimkehrte, erinnerte er sich an die Post, und da er noch eine halbe Stunde Zeit hatte, ehe das Vieh in die Ställe eingezählt werden mußte, so setzte er sich auf eine Bank, zog die Briefe hervor und begann sie durchzulesen. Die meisten waren geschäftlicher Natur — sie handelten von Getreideeinkäufen und ähnlichen Dingen — und schienen ihn nicht besonders zu interessieren. Einer jedoch mußte wohl etwas anderes enthalten, denn das gutmütige Gesicht des Farmers nahm plötzlich einen bestürzten Ausdruck an und ein Ruf der Überraschung kam über Seltirks Lippen.

„Bilde dir gefälligst ja nicht ein,“ so begann der Brief ohne jegliche Anrede oder Einleitung, „bilde dir ja nicht ein, daß ich nicht wüßte, wo du steckst. Du hältst dich für sehr schlau, aber ich bin es noch mehr und bin von allem unterrichtet, was du tust. Ich weiß ganz genau, wo du bist und wer mit dir ist. Triumphieren sollst du jedoch nicht. Magst du dich auch noch so weit mit dem erbärmlichen Geschöpf einlassen, sie kann nie etwas anderes als deine Geliebte werden. Denn merke wohl auf, Moritz Seltwyn! Ich gebe dich nicht frei. Das Band, das dich an mich fesselt, kann nur mein eigener Wille oder mein Tod lösen. Aber ich werde mich wohl hüten, dir oder dieser Violet Avory — —“ Hier hielt Seltirk plötzlich erschrocken inne.

„Guter Himmel, was habe ich getan! Moritz Seltwyn! Violet Avory? Was in aller Welt soll das bedeuten?“

Hastig drehte er das Blatt um und las die Unterschrift:

„Dein armes betrogenes Weib
Adele Seltwyn.“

„Da habe ich etwas Schönes angestellt!“ brummte Seltirk, in dem es langsam aufdämmerte, daß er nicht nur den für einen anderen bestimmten Brief geöffnet, sondern auch, wenngleich unwissentlich, dieses anderen Mannes Geheimnis ausfindig gemacht hatte, obendrein ein Geheimnis von sehr delikater Natur. Wie er seine Unvorsichtigkeit verwünschte! Warum hatte er die Adresse nicht achtsamer gelesen? Er griff nach dem Kuvert. Ja, da stand es: „M. Seltwyn Esq.“ Aber die Buchstaben waren so undeutlich geschrieben und so ineinander verschmürkelt, daß bei flüchtigem Hinblicken ein Irrtum wohl möglich war. Und plötzlich fiel ihm ein, daß er bei Anknüpf des Engländers den Scherz gemacht hatte, ihre Namen fingen beide mit „Sel“ an und zweigten sich dann ab. Hätte er damals ahnen können, in welche Verlegenheit ihn diese Ähnlichkeit einmal bringen werde!

Der Besitzer des Briefes würde es ihm niemals glauben, daß er das Schreiben nur aus Versehen geöffnet habe; er würde ihm vielmehr ein absichtliches Spionieren vorwerfen. Und das war für den ehrlichen Buren mit seiner tieferen Rechtschaffenheit ein sehr peinlicher Gedanke; doppelt peinlich, weil Seltwyn sein Gast war.

Bei weiterer Ueberlegung jedoch wurde dies Gefühl von einem anderen verdrängt. Auch Violet Avory lebte als Gast unter seinem Dache: sie stand sogar unter seinem

besonderen Schutze und galt ihm ungleich mehr als dieser Fremde, gegen den ihn plötzlich eine zornige Auswallerung überkam. Soviel er aus dem Brief ersehen, war Seltwyn ein verheirateter Mann. Wie konnte er da so gewissenlos handeln und Violet zu betören suchen? Daß ihm dies gelungen — gründlich gelungen, das war allen in Fredensborg ein offenkundiges Geheimnis. Niemand hatte vor dem Anstoß daran angenommen, aber unter den obwaltenden Umständen erschien Seltwyns Gebahren als ein schändlicher Mißbrauch der Gastfreundschaft, die man ihm erwiesen. Wäre Seltirk die Aufklärung in irgend einer anderen Weise zugekommen, so hätte er dem Engländer einfach das Haus verboten; die unglückliche Briefverwechslung band ihm jedoch die Hände und brachte ihn selbst in eine schwierige Lage.

Und nun tat er das Verlehrteste, was er hätte tun können; er beschloß, Hilda ins Vertrauen zu ziehen.

Sämtliche Briefe in die Tasche schiebend, ging er, seiner Gewohnheit gemäß, nach den Ställen, um die Fütterung der Herde vorzunehmen, war dabei aber von auffällender Zerstreutheit.

Frau Hildas Entrüstung über die unliebsame Entdeckung betreffs Seltwyns gab der ihres Gatten nichts nach. Die Art und Weise, wie er dahinter gekommen, bereitete ihr weniger Ekrupe! als ihm; ja, wäre sie an seiner Stelle gewesen, so hätte sie den Brief sicherlich ganz zu Ende gelesen. Das weibliche Geschlecht ist im allgemeinen sehr geneigt, den Satz: „Der Zweck heiligt die Mittel“ als durchaus richtig anzuerkennen und unter fünfzig Frauen gibt es kaum eine, die der Versuchung widerstehen könnte, einen Brief zu lesen, der nicht für sie bestimmt ist.

„Nun Hilda, was ist da zu tun?“ fragte Seltirk, ziemlich hilflos zu seiner Gattin aufschauend.

„Was zu tun?“ wiederholte sie. „Natürlich diesem Menschen, der ein Erbschurke sein muß, klar machen, daß er sich hier nicht wieder blicken lassen darf, und dann muß man Violet sondieren. Vielleicht ist sie noch nicht so weit gegangen wie wir denken, aber fast fürchte ich es. Das Mädchen hat sich in der letzten Zeit gewaltig verändert.“

„Um, ich glaube, dein Plan ist der beste,“ bemerkte Seltirk zustimmend.

„Hoffentlich besitzt Violet Vernunft und Selbstachtung genug,“ schloß Frau Hilda in einem Ton, der erwarten ließ, daß sie dessen nicht allzu sicher sei, „um ihn sofort aufzugeben. Wir müssen ihr gegenüber jedenfalls sehr entschieden auftreten, und um alle Verantwortlichkeit los zu sein, wäre es am besten, sie so bald wie möglich nach Hause zu schicken. Sie ist jung und unerfahren und man weiß nicht, zu welchen Torheiten ihr leidenschaftliches Temperament sie am Ende noch hinreißt.“

Diesen Argumenten seiner Gattin vermochte Seltirk nicht zu widersprechen und der Gedanke, daß seine hübsche, eigenwillige Rusine sich, während sie unter seiner Obhut stand, zu irgend einer „Dummheit“ verleiten lassen könne, erfüllte ihn mit wirklichem Unbehagen. So recht nach Männerart wälzte er daher die peinliche Angelegenheit auf die Schultern seiner Frau ab, es dieser überlassend die Sache mit Violet zu ordnen.

festgef...
des Mo...
allgeme...
ggriff...
helle g...
Dit...
fallen...
markt...
von b...
lung...
5 Proz...
in sein...
ber all...
Meße...
nachste...
an der...
bunb...
bege...
gabrei...
flott...
Selle...
hülle...
flize...
zu mi...
Erfolg...
leben...
(qm) u...
ben ur...
Berech...
Selle...
Stote...
grüßli...
spred...
häßlic...
lanow...
halb...
ben g...
berant...
it at...
wähl...
Ritig...
und a...
Schle...
entlar

Obgleich Hilba ein seltenes Lattgefühl besaß und sich bemühte, den Gefühlen des jungen Mädchens in schonendster Weise Rechnung zu tragen, so kam es doch zu einer sehr erregten Szene. Violet gab unumwunden zu, Selwyns Geheimnis längst zu kennen. Er sei allerdings an ein Weib gekettet, das es nur darauf anlege, ihm jede Stunde seines Lebens zu verbittern. Einmal müsse sie aber doch sterben, und dann gäbe es kein Hindernis mehr für sie, Violet, mit ihm glücklich zu werden. Ihn aufgeben? Nie und nimmermehr! Vor Gott sei sie kein Weib und niemand könne sie von ihm reißen. Sie sagte das alles mit solcher Leidenschaft, so fester Entschlossenheit, daß Hilbas Versuche, an ihre Vernunft, an ihren Stolz zu appellieren, vollständig erfolglos blieben. Ein wahrer Dämon schien in das Mädchen gefahren zu sein. Sie stieß Verwünschungen gegen ihre Verwandten aus, nannte sie alle Spione und Verräther und erklärte, lieber draußen im Feld schlafen zu wollen als noch eine Nacht unter Selwyns Dach zu bleiben. Schließlich verfiel sie in hysterische Weindrümpfe und Hilba, die ihrer Empörung über Violets Betragen nicht mehr Herr werden konnte, überließ das unvernünftige, törrische Ding, wie sie sie nannte vorläufig sich selbst.

Hochrot vor Erregung berichtete sie ihrem Gatten den stürmischen Verlauf ihrer Mission.

„Wenn ich nur wüßte, was sie an dem Purtschen gefressen hat“ war Selwyns charakteristische Bemerkung. „Ein Mensch wie tausend andere, ganz netter Gesellschafter — das aebe ich zu — aber das Pulver erfunden hat er sicher nicht.“

Was würde ihm wohl Violet Avorth geantwortet haben, wenn sie diese Worte gehört hätte?

20. Kapitel.

Dem Ziele nahe.

„Nicht für tausend Pfund möchte ich diesen Weg noch einmal machen!“ höhnte Morik Selwyn, sich den Schweiß von der Stirne trocknend und nur mühsam der Fährte seines Genossen folgend. „Ich fange mehr und mehr an zu glauben, daß Euer guter Freund Jansen uns gründlich zum Narren gehalten hat.“

Fanning blieb stehen, warf einen prüfenden Blick auf seine Umarmung und ließ sich dann auf einen vor springenden Felsblock nieder.

„Eurer Ansicht bin ich gerade nicht,“ bemerkte er auf Selwyns Neußerung, „obgleich ich jetzt ebenso wenig weiter Bescheid weiß wie früher. Ein Kammer, daß der arme Teufel nicht mehr imstande war, sich deutlicher auszudrücken. Viermal bin ich bis hierher gekommen, dann aber war meine Weisheit zu Ende. Wir haben die Anweisungen Jansens so genau befolgt, und doch läßt sich keine Spur von dem verwünschten Tal entdecken.“

Einen ganzen Tag zogen sie nun schon an dem Berg entlang, in dessen Nähe der Schatz zu finden sein sollte, aber ohne den geringsten Erfolg. Ihre Pferde hatten kaum noch die Kraft weiterzugehen, und sie selbst waren völlig erschöpft; selbst der Gedanke an die zu erhoffenden Millionen vermochte nicht mehr, ihren Mut zu beleben.

„Laßt uns das Dokument noch einmal genau durchlesen,“ riet Selwyn nach einer Pause, „vielleicht ist uns doch etwas entgangen, was uns einen Fingerzeig geben kann.“

Mit ungläubigem Kopfschütteln zog Fanning das Papier hervor. Er kannte den Inhalt ja auswendig, wie sollte er da etwas übersehen haben?

Er faltete das vergilbte Papier auseinander und Selwyn schaute eifrig hinein. „Da, seht her!“ rief er plötzlich, mit der Hand auf eine Stelle des Berichtes deutend. „Was steht da?“ Wir suchten nach einem Unterschlupf für die Nacht, denn es war kalt da oben.“ Merkt Ihr was, Fanning? Da oben! Das heißt also in der Höhe und nicht am Fuße des Berges.“

„Nicht möglich!“ wies Fanning diese Auslegung zurück. „Betrachtet doch den Berg! Es ist ja ganz undenkbar, daß sich auf seinem Gipfel ein Tal befindet. Ich habe ihn von allen Seiten umkreist; er endigt in einer schmalen Spitze, die gar keinen Raum für dergleichen bietet.“

„Ihr könnt Euch aber leicht in der Berechnung seiner Breite geirrt haben oder aber auch, Jansen hat einen fal-

sehen Ausdruck gebraucht. Statt eines wirklichen Tales war es nur eine Vertiefung des Bodens, eine Art Schlucht. Ich glaube ganz bestimmt, daß meine Idee die richtige Lösung ist, die Ihr jahrelang vergebens gesucht habt.“

„Ihr seid zu sanguinisch, Selwyn,“ meinte Fanning, noch immer zweifelnd.

„Es wird sich bald genug zeigen, ob ich Recht habe,“ beharrte der Andere. „Statt die Zeit unnütz hier unten zu verschwenden, laßt uns lieber versuchen, den Berg zu erklimmen.“

Nach kurzer Ueberlegung willigte Fanning ein.

„Ich fürchte aber,“ bemerkte Selwyn, die Gegenüberschauend, „wir müssen die Pferde zurücklassen. Wie sollen wir die über diese unwegsamen Felsenriffe bringen?“

„Man muß sich nie von seinem Pferde trennen, wenn es irgendetwas acht,“ erwiderte Fanning. „Ohne dasselbe ist man in unserem Lande wie ein Schiffer, der wohl ein Ruder, aber kein Seael hat. Ueberdies finden wir vielleicht einen besseren Weg für den Abstieg.“

Mit neuerwachtem Mut begannen die Kühnen Abenteurer, ihre Tiere am Zügel führend, den Berg von der westlichen Seite her zu erklimmen. Ein mühsames, gefahrvolles Unternehmen, das mehrere Stunden in Anspruch nahm, sie schließlich aber dem Ziele bedeutend näher brachte.

Für die unteren Regionen war die Sonne bereits untergegangen, hier oben jedoch wehte sie noch, die Spitze des Berges mit rotglühenden Strahlen vergoldend.

Bewundernd standen die beiden Männer vor dem erhabenen Werke der Natur, das sich ihren Blicken bot.

So weit das Auge reichte, sah es nichts als hoch aufsteigende, zerklüftete Felsen und kahle Bergspitzen, überfüllt mit mächtigem Steinaergis, das in riesigen Klüften umherlag, als habe ein Entloppengeschlecht es zu wildem Kampfe benutzt. Alle Vegetation hatte hier aufgehört; nur hier und da drängte sich ein verkümmertes Pflänzchen aus einer Ritze hervor, in der Sonnenhitze rasch vertrocknend. Und über dem ungeheuren Steinmeer lagerte die Stille des Todes, ein unendliches Schweigen, herabklemmend und doch eine ehrfurchtsvolle Ahnung des Ewigen erweckend.

Nach kurzer Rast setzten die Wanderer ihren Weg fort. Plötzlich blühte sich Fanning, einen runden, weißen Gegenstand, der von weitem wie ein Straußenei aussah und zwischen einer Felsfalte eingeklemmt war, aufhebend. Es war der Schädel eines Menschen.

„Was habt Ihr da?“ rief Selwyn, näher tretend und mit Erstaunen bemerkend, daß die Hand seines Gefährten zitterte. „Ein Schädel? Na, bringt Euch das so aus der Fassung? Ihr seid ja ordentlich blaß geworden. Es ist freilich ein seltsamer Fund in dieser Wildnis, doch an dergleichen Dinge seid Ihr ja gewöhnt. Das ist für Euch doch nichts weiter.“

„So, meint Ihr?“ rief Fanning in einer Erregtheit, die Selwyn unerklärlich war und ihn einen Moment befürchten ließ, sein Genosse habe den Verstand verloren. „Da, schaut's Euch mal ordentlich an!“

Selwyn warf einen flüchtigen Blick auf den graulichen Gegenstand. „Ich sehe nichts Besonderes,“ sagte er achselzuckend.

„Nun, so will ich's Euch erklären. Es ist der Schädel eines Weibes.“

„Woran seht Ihr das?“ fragte Selwyn, aufmerksam werdend.

„An der Form. Doch begreift Ihr noch immer nicht, was dieser Fund bedeutet, Selwyn?“

„Daß ein anderer vor uns den Versuch gemacht und ihn mit dem Leben bezahlt hat. Doch halt, da fällt mir ein, Jansens Gefährte — wie hieß er gleich? Jim, ja richtig, der wurde von den Buschmännern getötet. Ah, jetzt begreife ich es. Der Fund sagt uns, daß wir auf dem rechten Wege sind. Meine Vermutung hat uns also nicht betrogen. Hurra, Fanning! Der Schatz wird unser sein!“

(Fortsetzung folgt.)